

keine Schiedsgerichtsstiftung stattfinden, da die Arbeitnehmervertreter des Schiedsgerichts sich geweigert haben, an der Beratung und Urteilsfällung über ihre Klage teilzunehmen. Die betreffenden Firmen haben sodann Klage beim Gewerbegericht eingereicht. Außerdem hat der Arbeitgeberverband Klage beim Landgericht eingeleitet, um festzustellen, daß der Tarif noch zu Recht bestehe und die Aufhebung seitens des Gehilfenverbandes zu Unrecht erfolgt sei.

Teuerung.

Seit einem Jahrzehnt haben wir eine langsame aber stetige Steigerung der Preise für fast alle Lebens- und Genussmittel und Bedarfsgegenstände für den Haushalt zu verzeichnen. Alles sagt über teure Zeiten. Teure Zeiten sind aber nicht immer schlechte Zeiten. Es kommt stets darauf an, ob im gleichen Maße, wie die Preise steigen, auch die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung sich vermehren. Im allgemeinen ist festzustellen, nicht bloß von uns, sondern auch von sozialdemokratischer Seite, daß die Preissteigerungen des letzten Jahrzehntes für breitere Arbeiterschaft durch Lohnerhöhungen vielfach ausgeglichen sind, so daß man von einer Verschlechterung der Lebenslage im allgemeinen nicht reden kann. Freilich ist darin immerhin die bedauerliche Tatsache enthalten, daß auch keine namhafte Verbesserung eingetreten ist. Es wäre schon immerhin ein ganz bedeutender Erfolg für die deutsche Volkswirtschaft, wenn sie, ohne Verschlechterung sich den gestiegenen Kulturbedürfnissen anpassend, die Lebenshaltung ihrer steigenden Bevölkerung stabil gehalten hätte. Im letzten Jahrzehnt betrug die Zunahme der Bevölkerung rund 4 Millionen. So weit also eine Verteuerung der Lebensbedürfnisse gegenüber früheren Zeitperioden zu verzeichnen ist, darf man sie nicht unbedingt ansprechen als eine direkte Verschlechterung der Lebenslage. Vielfach ist ja die Erhöhung der Preise bis zu einem gewissen Grade durch die Erhöhung der Produktionskosten, die sich im letzten Grunde zum großen Teil aus Arbeitsleistungen und Arbeitslöhnen zusammensetzen, verursacht. Die Erhöhung der Löhne muß indirekt eine Steigerung des Preises für die Produkte zur Folge haben, soweit sie nicht durch technische Neuerungen, Verbiligung des Rohmaterials oder Verminderung des Unternehmergewinnes ausgeglichen wird. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Löhne des Unternehmerrückgewinns mindestens keine Reduzierung erfahren hat. Die Möglichkeit, in einer kurzen Spanne Zeit mit Hilfe der rücksichtslosesten Ausbeutung der Arbeitskräfte und Verschwendung schlecht hergestellter Waren Reichtum zu erwerben, war in der Gründerperiode, zur Zeit der Anberaumung der Industrie, sehr oft möglich. Heute ist sie zur Ausnahme geworden. Der Unternehmergewinn muß eine bestimmte Höhe haben, soll er das Kapital anziehen, sich an den Unternehmungen zu beteiligen. Die Preise der Rohstoffe sind, abgesehen von den Schwankungen des Marktes selbst, kaum billiger geworden. Auch auf sie wirken tendenz die Gestehungskosten, sowohl im Inland wie im Ausland. Daß die Löhne unter dem Druck der gewerkschaftlichen Aktionen und infolge einer ruhigen, stabilen Entwicklung unserer Industrie gestiegen sind, ist des öfteren nachgewiesen. Soweit also höhere Preise für die Produkte die Folge sind von sozialer Besserstellung der unteren Volksschichten, kann und muß man sich damit abfinden. Einige Beispiele dafür:

Das größte Rohmaterial herrscht heute in der Heimindustrie. Die Löhne der Heimarbeiter sind umso niedriger, je geringwertiger das Fabrikat ist. Die Heimarbeitersustellungen von Berlin und Frankfurt zeigten für Qualitätswaren der Heimindustrie stets bessere Löhne als für die Massenartikel, die von den unteren Volksklassen konsumiert werden. In dem Moment, wo es für die Heimindustrie gelingen würde, eine kleine Erhöhung der Preise für die Produkte zu erzielen, könnten die Löhne der Heimarbeiter in gleichem Umfang angehoben werden. Es wird dies leider verhindert einerseits durch die Schmutzkonkurrenz der Fabrikanlagen untereinander, andererseits, weil sich in dieser Industrie das Geld und die Kräfte stets zu den niedrigsten Lohnbedingungen anbieten. Aber sicher ist, daß eine generelle Besserung der Lohnverhältnisse zur Vorbedingung oder als notwendige Nebenwirkung haben müßte: eine Steigerung der Preise der fertigen Fabrikate.

Im deutschen Bergbau herrschen bis zur Gründung des Kohlen syndikats die allerhöchsten Zustände. Niedrige Löhne, mangelhafte Arbeitsbedingungen und leberfündige, rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskräfte, mangelhafte Durchführung der Arbeiterschutzgesetze. Nachdem durch das Kohlen syndikat die Preise geregelt wurden, haben sich die Verhältnisse im Bergbau gebessert. Die größeren Gewinnüberschüsse der Werke ermöglichen die Einführung aller technischen Neuerungen, wie auch Erhöhung der Bergarbeiterlöhne. Ähnliche Entwicklungen kann man in der Eisenindustrie beobachten. Auch die Tätigkeit der in jenen Jahren erstarkten Gewerkschaftsorganisationen wirkte in jeder Hinsicht befreiend mit.

So können noch manche Beispiele angeführt werden, wo die erste Voraussetzung für bessere Löhne und Arbeitsverhältnisse, bessere Preise für die Produkte waren. Insofern müssen wir uns also mit diesen Preissteigerungen abfinden. Ganz ähnlich liegt die Sache mit den Lebensmitteln. Es ist nicht richtig, wenn man die im letzten Jahre erhöhten Preise für Fleisch, Brotgetreide usw. mit an dem Preisstand der vier und vier Jahre, jener Jahre, wo Deutschland überflutet wurde durch den Überfluß der

Agrarprodukte des Auslandes. Der Beweis hierfür ist schon darin gegeben, daß nicht bloß Deutschland, sondern auch die Länder um uns herum die gleichartige Steigerung der Lebensmittelpreise zu verzeichnen haben. Selbst Amerika, das Land mit seinen riesigen Agrarflächen, hat eine Steigerung der Fleischpreise fast um 150% innerhalb 10 Jahren erlebt, und der Preis für Weizenfrüchte um 60%. In dem Maße, in dem die Getreide exportierenden Länder eine Industrie entwickeln, in dem Maße steigt in diesen Ländern der Inlandsverbrauch und damit vermindert sich das Quantum, das für den Weltmarkt, also auch zur Befriedigung unserer Bedürfnisse in Deutschland abgegeben werden könnte. Weiterhin aber steigen auch die Produktionskosten der Agrarwirtschaft. So lange Amerika über jungfräulichen Boden verfügt, der ohne erhebliche Arbeit und ohne Dünger die besten Produkte liefert, konnte es für den Inlandsverbrauch und den Export billige Preise normieren. In dem Augenblick, wo zur Düngergewirtschaft übergegangen werden mußte infolge Erschöpfung der natürlichen Bodenkraft, und gleichzeitig mehr Arbeitskosten aufgewendet werden mußten, stiegen die Preise rapid.

Die Berechtigte verlangt, für die Ursachen der Preissteigerung auch die andern Umstände in Rechnung zu ziehen, die mitbestimmend sind. Die deutsche Inlandsproduktion an Fleisch und Brotfrucht ist gewaltig gestiegen, wie dies in unserer volkswirtschaftlichen Rundschau bereits nachgewiesen ist. Die Steigerung dieser Produktivität unserer Landwirtschaft hatte zur notwendigen Voraussetzung eine bessere Preisgestaltung für ihre Produkte — der ähnliche Vorgang, wie oben beim Bergbau, der Heimindustrie und der Eisenindustrie geschildert. Eine bessere Preisbildung für die Landwirtschaft war erst möglich durch unsere neuzeitliche Wirtschaftspolitik. Erst nachdem für einen längeren Zeitraum die deutsche Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes einigermaßen geschützt war, konnte sie sich mit mehr Intensität auf die Bewirtschaftung des Bodens und auf die Viehzucht werfen. Die intensivere Wirtschaft bedingt größeres Betriebskapital zur Beschaffung von Maschinen, Erbauung von Ställen und Einrichtungen, die den neuesten Erfordernissen, besonders auf dem Gebiete der Hygiene, entsprechen; ferner zur Beschaffung von Kunstschlämmen und Kraftfutter. Verteuert sich die landwirtschaftliche Produktion wird also dann der Seuchenschutz sowie die Veterinärpolizei-Vorfchriften für Vieh und Fleisch, nicht zuletzt auch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Arbeiterlöhne. Intensivere Wirtschaft und Viehzucht ist nur möglich mit tüchtig geschultem Personal. Die Beschaffung des landwirtschaftlichen Arbeitspersonals wurde im letzten Jahrzehnt immer schwieriger.

Es soll nicht gefast sein, daß die Löhne übermäßig hoch wären und keiner Verbesserung mehr bedürften, sondern die Bemerkung soll nur als Nachweis gelten für die Steigerung der Produktionskosten für die Landwirtschaft selbst. Ganz besonders in der Viehhaltung hat sich ein vollständiger Umschwung vollzogen. Während früher dieselbe fast ausschließlich durch weibliches Personal besorgt wurde, liegt sie jetzt in größeren Betrieben in den Händen der Viehwärter, die immerhin ganz erheblich höhere Löhne beanspruchen, wie die früheren Dienstmägde. Die finden deshalb, daß die Viehhaltung gerade in den kleinsten Betrieben am allermeisten Fortschritte gemacht hat und auch lohnend gewesen ist, weil dort der Landwirt meist mit eigenem Personal die Arbeiten verrichtet.

Wo es gibt gewisse natürliche Gründe, die eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produkte erklären. Wenn wir dies ehrlich anerkennen, dann muß ebenso offen ausgesprochen werden, daß diejenige Teuerung, die wir es sich gegenwärtig handelt, ihren Grund nicht in den vorgeführten Umständen allein hat, sondern daß außerordentliche Verhältnisse mitgewirkt haben.

Diese bestehen in der großen Dürre des letzten Sommers, sowie des Mährerens der Futterernte sowohl für den Sommer, wie auch für den Herbst, und im Zusammenhang damit Vertrocknung der Weiden. Wer in diesem Sommer auf dem Lande draußen war und einigermaßen das Verhältnis für landwirtschaftliche Vegetation hatte, den jammerten die graugelb verbrannten Weiden und Matten. Die Folge der Futternot war zuerst ein Ansteigen der Preise für Molkereiprodukte. Der Milchsertrag war gering. Infolgedessen sank das Angebot, damit stiegen naturgemäß auch die Preise. Es ist gegenwärtig noch nicht klar gestellt, wer die Milchpreiserhöhungen, die zum Teil 3—5 Hg. pro Liter betragen, in Szene gesetzt hat.

Eine weitere Folge der Dürre hätte sein müssen: Verbilligung der Fleischpreise, weil die Landwirte sich gezwungen sehen, infolge des Futtermangels ihren Viehbestand zu vermindern. Trotz dieses größeren Angebotes von Vieh ist eine Verbilligung der Fleischpreise aber nicht eingetreten. Die Metzger behaupten vielfach, sie müßten sich jetzt durch Hochhaltung der Preise schablos halten für die großen Verluste, die ihnen der heiße Sommer durch Verberben der Ware, Eismangel usw. gebracht hätte. Die landwirtschaftlichen Korporationen haben mit Unterstützung der Landwirtschaftskammern den Landwirten selbst dringend angeraten, wenn auch mit höheren Kosten, das Vieh durchzuhalten, um eine gar zu große Reduzierung des Viehbestandes zu verhindern, die noch eine erhebliche Preissteigerung für Vieh und Fleisch im kommenden Frühjahr und Sommer befürchten läßt. Es dürfte dies nicht überall gelingen. Durecht haben die Bauern die erste Geuerate, die sonst für Winterfutter gilt, verflittert, in der Hoffnung, durch zeitigen Regen würde das Herbstfutter wenigstens einiger-

maßen geraten. Dies letztere ist nicht eingetreten. Auch das Herbstfutter ist durch die Dürre fast überall ausgefallen. Wir werden deshalb damit zu rechnen haben, daß der Viehbestand sowohl an Rindvieh wie Schweinen erheblich vermindert wird.

Vielfach mihreten ist weiterhin die Gemüseernte und zwar auch diejenigen Gemüse, die in der Hauptsache für die Winterversorgung dienen: Weißkohl, Wirsing, Kürbisse usw.

Die durch diese Umstände herbeigeführte Teuerung ist ein unabwendbares Verhängnis, für die niemand eine Schuld trifft. Die von der Dürre betroffenen Landwirte sind meist selbst schwer geschädigt. Die Verhältnisse liegen nicht überall gleich. Diejenigen Bauern, welche auf die Viehwirtschaft angewiesen sind, oder vornehmlich auf Viehzucht, haben schwere Ausfälle, die im einzelnen Falle direkt zum Ruin führen. Andere, die wesentlich Ackerbau und Schweinemast betreiben, haben infolge der guten Weizen-, Roggen- und Gerstenernte und der immerhin mäßig ertragreichen Kartoffelernte keinen besonderen Schaden.

Kann man die Teuerung der vorbezeichneten Agrarprodukte aus natürlichen Verhältnissen erklären so ist es schon schwieriger, die Frage zu beantworten, warum alle anderen Produkte, besonders die Kolonialwaren, Zucker, Kaffee, Nudeln, Graupen, Reis usw. enorme Preissteigerungen zu verzeichnen haben, ohne daß hier ein Mißwachs eintrat. Erklärlich ist, daß durch den Ausfall der Gemüseernte die Nachfrage nach anderen Produkten steigt, aber dies erklärt nicht die hohen Preissteigerungen. Vielmehr hat wohl dazu beigetragen die Spekulation der Börse und der Händler, welche die Teuerungsnachrichten benutzen zu unerträglichen Preistreibereien. Dieses Kapitel bedarf noch einer besonderen Untersuchung und Feststellung, ganz besonders auch, inwiefern die Preisartikelle des internationalen Handels hier verteuert gemischt haben.

Wie dem immerhin sein mag, die Hauptfrage ist die: Wie kommen wir über die teure Zeit hinweg? Es kann gar kein Zweifel darüber herrschen, daß der Lebensstand der Arbeiterfamilie außerordentlich schwer beeinträchtigt wird. Wenn dem früheren Steigen der Preise bis zu einem gewissen Grade Verbesserungen des Einkommens zur Seite standen, so kann es als ausgeschlossen gelten, daß für diese anormale Teuerung überall ein Ausgleich durch Erhöhung der Löhne geschaffen werden könnte. Unter dem moralischen Druck der Teuerung wird es vielleicht gelingen, humane und volkswirtschaftlich denkende Arbeitgeber zu bestimmen, vorübergehende Teuerungszulagen oder einen höheren Lohn zu zahlen. Andererseits muß jedoch betont werden, daß einzelne Industrien wohl kaum in der Lage sind, die Löhne so zu erhöhen, daß ein völliger Ausgleich in der Lebenshaltung der Arbeiter erfolgt. In einzelnen Industrien macht sich bereits eine rückläufige Konjunktur bemerkbar, besonders in der Textilindustrie. Die Ursachen hierfür sind wohl in erster Linie mit darin zu suchen, daß die Haushaltungen für Ernährungszwecke erheblich mehr ausgeben müssen, was sie ersparen müssen durch Winderanschaffung weniger notwendiger Dinge, wie Kleider, Wohnungsausstattungen usw. Ferner tragen dazu bei die politischen Wirren, die Marokkoeffäre, der italienisch-türkische Krieg, die Spannung in den Balkanstaaten; alles das wirkt nachteilig auf unsere Konjunktur. Wenn wir immerhin noch einen verhältnismäßig normalen Stand des Geldmarktes zu verzeichnen haben, so zeigt dies, daß der Handel und die Industrie allmählich gelernt haben, auch solchen politischen Komplikationen gegenüber kaltes Blut zu bewahren. Die Frage aber bleibt offen, wie der Arbeiterfamilie über den Notstand hinwegzuhelfen ist, und es wird hier nichts anderes übrigbleiben als energische Maßnahmen, die Lebensmittelaufuhr zu begünstigen und zu steigern.

Für unsere Agrarwirtschaft kommt hier in erster Linie in Frage die Beschaffung von Futtermitteln. Die Eisenbahnverwaltung hat durch Ermäßigung der Tarife bereits ihrerseits etwas getan, nur macht man leider die Erfahrung, daß vielfach diese Tarifermäßigung nicht den Konsumenten, sondern den Händlern zu Gute kommt, so daß der gewollte Zweck manchmal durchkreuzt wird. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind bestrebt dem entgegenzuwirken, hoffentlich mit Erfolg.

Weiterhin muß ins Auge gefaßt werden, wie die Zufuhr an Vieh und Fleisch erleichtert werden kann. Man kann hier vor allem auch billiges Gegenkommen der agrarischen Kreise verlangen. Es wäre sehr verfehlt, wenn von dieser Seite Schwierigkeiten gemacht würden. Niemand wird Maßnahmen verlangen, welche die Landwirtschaft erheblich schädigen, oder der Entwidlung der Vieh- und Fleischproduktion im Inlande hinderlich sein könnten. Aber ebenso zweifellos sehr fest, daß infolge der Minderernte an Futtermitteln die Landwirtschaft nicht in der Lage sein wird, für die Dauer dieses Mangels den deutschen Markt genügend mit Fleischprodukten zu besorgen. Ein rechtzeitiges kluges Einlenken durch geeignete Maßnahmen, die Vieh- und Fleischzufuhr zu erleichtern, liegt im letzten Grunde im Interesse der Landwirtschaft selbst. Zu ermitteln wird ferner sein, die zu hohen Bölle auf Futtermitteln und auf Kolonialartikeln, die als Ersatz für Gemüse zu dienen haben, vorübergehend zu suspendieren, selbstverständlich mit der Maßgabe, daß solche Follerleichterungen auch wirklich den Konsumenten zugute kommen und nicht in die Tasche des Groß- und Kleinhandels verschwinden.

Endlich werden auch die Gemeindevorstellungen nicht mäßig sein dürfen. In verschiedenen Großstädten ist bereits der Anfang gemacht mit Fischmärkten, die durchweg ein durchaus günstiges Resultat zu verzeichnen haben.

Die Förderung der Fischzucht wäre überhaupt unerschwinglich, sie könnte, wenn sie einigermaßen Anklang im Volke findet, ein wirksames Mittel sein gegen die Fleischnot. Aber die Gemeinden sollen sich auch damit nicht begnügen. Auch der Bezug von Gemüsen, Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. sollte in's Auge gefasst werden. Das Gesetz, welches darauf die Händler erheben, sollte die Maßnahmen nicht beeinflussen. Folgender Fall zeigt, wie der Kleinhandel sehr oft mit Schuld an den hohen Preisen ist:

Die Stadt M.-Gladbach hat einen städtischen Gemüse- und Fischmarkt eingerichtet. Das Gemüse wurde nicht aus dem nachliegenden Holland bezogen, sondern aus anderen Gegenden. Darauf erließen die holländischen Gemüseporteurs eine Anweisung an ihre Kundschaft, also an die Händler, die städtischen Preise zu unterbieten, um für sich die Kundschaft zu erhalten. Eine bessere Wirkung hätten die Maßnahmen der Stadt M.-Gladbach gar nicht haben können, die Gemüsepreise sanken um ca. 20%, die Fischpreise noch erheblich mehr. Notwendig erscheint, daß dort, wo der Bezug von Fischen eingerichtet ist, zu gleicher Zeit eine Aufklärung über die Zubereitung der Fischzucht durch die Hausfrauen erfolgt. Die städtischen Haushaltungsschulen und Schulklassen haben hier bereits erfolgreich eingegriffen.

Das sind einige Fingerzeige, wie der Feuerung zu begegnen ist. Wir möchten am Schluß noch betonen: Dürre und Missernten sind Naturereignisse, die nicht abwendbar sind. Man mag sie als nationales Unglück ansehen. Man soll aber solche Notstände, die das ganze Volk und die ganze Nation betreffen, auch gemeinsam zu tragen betraut sein, d. h. mit anderen Worten, die besitzenden Klassen haben die Pflicht, in solchen Fällen ihre Solidarität mit dem Volksganze zu beweisen, indem sie ihrerseits mit ihren reichen Mitteln der notleidenden Bevölkerung zu Hilfe kommen, nicht durch Zuwendungen an die Armenkassen, sondern durch Vermittlung billiger Lebensmittel und Aufrechterhaltung des Lohnstandards. Die deutsche Volkswirtschaft, insbesondere die Industrie, hat im letzten Jahre ein großes Interesse daran, daß die Ernährung der Arbeiterbevölkerung keinen Schaden leidet. Schwächung der Ernährungsgrundlage bedeutet Verminderung und Calmerung der Arbeitskraft, die zu erhalten wir mit allen Mitteln bestrebt sein müssen.

Eine zahlreich besuchte Konferenz von christlichen Arbeiterführern hatte eine ausgiebige Besprechung der gegenwärtigen Feuerungsfrage vorgenommen. Das Resultat dieser Besprechung ergab folgende Gesichtspunkte, die für die Zeit des Notstandes als Vorschläge zur Milderung der Feuerungsverhältnisse in Betracht kommen können:

1. Es sind Maßnahmen zu treffen, um nach Möglichkeit die einheitliche Fleischproduktion sicher zu stellen, deshalb die Zufuhr von Futtermitteln für die Landwirtschaft zu erleichtern und nach Kräften zu fördern.
2. Da aller Voraussicht nach infolge der miktrenen Futtermittel und der hohen Startoffpreise die Viehzucht und Mast nicht in dem bisherigen Umfang betrieben werden wird, sind geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Zufuhr ausländischen Fleisches zu fördern, und zwar durch Versuche mit der Einföhrung von Gefrierfleisch, Aufhebung des Verbots der Einföhrung von Wildschweinfleisch und Hartwurst und durch weitere Öffnung der Grenzen zur Erleichterung der Viehinföhr.
- Bei diesen Maßnahmen ist Bedacht darauf zu nehmen, daß geeignete sanitäre Vorkehrungen zur Anwendung gelangen, um die Konsumenten vor Schädigung der Gesundheit durch krankes und schadhaftes Fleisch nach Möglichkeit zu schützen sowie eine Verkeimung des deutschen Viehbestandes zu verhindern.

3. Als Ersatz für den Ausfall der heimischen Gemüseernte ist in Aussicht zu nehmen die Erleichterung und Verbilligung der Einföhrung von Gemüsen und solchen Kolonialwarenartikeln, welche als Ersatz für Gemüse gelten können. Weiterhin ist für die Zeit der Feuerung in Erwägung zu ziehen der Weg der Ausdehnung des Jolles an diejenigen Händler und öffentlichen Institutionen, welche es sich zur Aufgabe stellen, ohne Gewinn die unteren Volksklassen mit Lebensmitteln zu versorgen. Das gleiche soll versucht werden für die Einföhrung von Molkereiprodukten, insbesondere Butter und Käse.

4. Die Gemeindeverwaltungen sollen in Erwägung ziehen, inwiefern durch Einrichtung von Fisch- und Gemüsemärkten einerseits ein Ersatzmittel für Fleischzucht geschaffen und andererseits Preissteigerungen des Handels und der Spekulation entgegengewirkt werden kann. Die zum Verkauf gelangenden Produkte sind ohne Gewinn an die Konsumenten abzugeben.

5. Reich, Staat und Gemeinde sollen in planmäßiger Weise dahin wirken, daß die Rolle, welche der Zwischenhandel bei der Lebensmittelversorgung, insbesondere der Preisbildung, spielt, durch gute Statistiken umfassender und klarer festgestellt wird. Außerdem erscheinen Einrichtungen geboten, welche durch fortlaufende Zählung jederzeit ein zuverlässiges Urteil über den jeweiligen Viehbestand ermöglichen.

Aus den Zahlstellen.

Bonn, den 17. Oktober 1911. Endlich mal wieder ein Artikel in der sozialdemokratischen Buchhandlung über Bonner Verhältnisse, speziell über F. Soenneden und dann noch Firma Ludwig, beides Firmen, bei welchen sich Verfasser des Artikels unmöglich gemacht hat, bei der einen durch seine hervorragenden Leistungen, bei der anderen durch seine große Schn. . . (Nebenbei gesagt in 1/2 Jahren 5 Stellen) Wir können dem Verfasser übrigens rathen, daß wir seine ganzen Ausführungen schon 14 Tage wußten, ehe der Artikel in der Zeitung erschien, (genau wußten) Die Anwürfe gegen die christliche Richtung in der Buchhandlung von F. Soenneden können uns wirklich nicht mehr aufregen,

Schreiber diesen könnte sich tatsächlich die Mühe in dieser Richtung hin sparen. Die Wut, in Bonn keine bleibende Stätte für seine hervorragenden (!) Leistungen zu bekommen, diktiert ihm die wunderlichsten Einfälle in die Feder. Oder sollte diese Einfälle auch Cliches sein, geliebene, wo seine ganzen eigenen gezeichneten Entwürfe. Sein ganzes Geschreibsel ist nur der Nachschrei eines gequälten Dergens, oder glaubt diesen vielleicht, sein Hervortreten der Eigenhaften des ehemaligen Verbandsorganen Main bei der Firma Soenneden, brachte er sich das verlorene Eben wieder? Wir verzichten tatsächlich darauf, in Zukunft auf seine Anwürfe zu antworten, und geben dem Niesen den freundschaftlichen Rat, sich wieder in seinen Heimatort in der hohen Eifel zurückzuziehen, dort Kohl zu bauen und die Menschen hier nicht mehr mit Rot zu bewässern.

Zu seinem Abschied von Bonn und seinem Einzug in Köln ein tief empfundenes „Gut auf“. Als künftige Letztredner empfehlen wir dringend: „Anigge, Umgang mit Menschen.“

Sendersdorf. Von unserer Zahlstelle aus war für Sonntag, den 15. Oktober nach unserer Nachbargemeinde Nieberau eine Agitationsversammlung einberufen worden, um auch hier unseren Ideen mehr Eingang zu verschaffen.

Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht, jedoch hätte die Zahl der Teilnehmer, nach den persönlichen Einladungen zu schließen, noch um ein erhebliches höher sein können. Gemüß ein Zeichen, daß auch in dieser fast ganz von der Papierindustrie beherrschten Gegend einerseits nachhaltig gearbeitet werden muß; denn Massen gewinnen, das muß unser Ziel für die Zukunft sein.

Veranlaßt durch die Feuerung und nicht zuletzt auch durch die Angaben eines hiesigen Fabrikmeisters, eine für unsern Verband in Betracht kommende Firma ließe sich in Lohnfragen nicht mehr sprechen, hatte die Verbandsleitung den Versuch unternommen lassen, zunächst auf friedlichem Wege für einen Teil der organisierten Arbeiterschaft eine Lohnverhöhung durchzuführen und was noch wichtiger schien, die Festsetzung eines normalen Mindestlohnes anzustreben.

Beides ist über Erwarten gut gelungen und wenn auch unser Vorschlag in der Form nicht ganz akzeptiert worden ist, so hat man materiell unsere Wünsche doch erfüllt, ja in einigen Fällen noch überschritten.

Begleichend auf den durch die Organisation erlangenen Erfolg ermahnte Verbandsvorsitzender Jorndach u. a. zum treuen Zusammenhalten, denn nur darin beruht unsere Stärke. Ferner sei hervorzuheben, daß, wie das heutige Beispiel lehrt, nicht der Betriebsbeamte als Vertreter der Arbeiterschaft gelten kann, sondern daß die Arbeiterschaft ihre Sache selbst vertreten muß.

Betriebsleiter Meisenberg wies kurz darauf hin, daß insbesondere die unorganisierten Kollegen etwas mehr denken lernen müßten; das darüber nachdenken, was wir als Einzelnere, als Alleinstående sind und bedenken, was wir sein können als Organisation; das allein muß schon den Weg zum Verbanne finden lassen.

Unter Berücksichtigung dessen, daß die hiesige Zahlstelle in Bezug auf die Mitgliederzahl etwas zurückgegangen ist, hat Redner auf diesem Vorgange zu lernen, da vielfach auch das unkollegiale Verhalten einzelner Kollegen zu- und untereinander das Organisationsverhältnis schädige.

Es wurde noch manches beherzigenswerte Wort gesprochen mit dem Resultate, daß eine Anzahl Aufnahmen für uns getätigt werden konnten. Hoffen wir deshalb für die Zukunft das Beste.

Literarisches.

Das „Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1912“ gelangt in diesen Tagen zur Ausgabe. Auch diesmal wieder ist auf der bewährten und von der wissenschaftlichen Kritik anerkannten Grundlage aufgebaut worden. Demgemäß wechseln aktuelle praktische Themen mit solchen grundsätzlicher Natur ab, während die ständigen Ueberlichten über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und die Reichs-Sozialgesetzgebung das Ganze umrahmen. Dem Charakter der heutigen Situation entsprechend werden zunächst in je einem Artikel über die Hausagitation und den Weiterausbau der Unterrichtsstufe Fingerzeige gegeben für die Systematisierung und die geistige Vertiefung des Agitationsapparats, der ja schließlich in der regelmäßigen Anwendung einiger „Kunstgriffe“ sich nicht erschöpft. Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Jugendbewegung wird in einem kurzen Artikel präzisiert. Der Artikel gipfelt in der Feststellung, daß die Zeit der grundsätzlichen Uenstschiedenheit vorbei und jene der praktischen Betätigung gekommen ist. Von welchen speziellen Gesichtspunkten die Allgemeinheit, aber auch die Winderheitsorganisationen die Entwicklung unseres Schieds- und Einigungsweßens zu beurteilen und zu beeinflussen haben, legt ein weiterer Artikel dar. Diesem schließt sich eine kurze Apologie der Arbeiterbewegung als Kulturfaktor an. Unsere Mitglieder werden nicht zuletzt die dann folgenden ausführlichen Belehrungen über Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft, und Wahlkörper, Wahlsystem und Vertahren in der neuen Reichsvereinsordnung willkommen sein. Das „Jahrbuch“ erhält damit wiederum seinen Charakter als unentbehrliches Nachschlagewerk. Dazu tragen aber auch die mannigfachen Notizen aus dem Gebiete der Statistik, namentlich der sozialen, die den Artikeln in gerodeter Weise angeschlossen sind, in vieler Beziehung bei. Natürlich fehlt es auch nicht an dem kalendrischen Beiwert; ebenso wenig an einem zusammenfassenden Adressenverzeichnis und dem beliebigen Schema zu einem Haushaltungsbudget. — Der Preis ist der bekannte: 1 M. im Buchhandel, für unsere Mitglieder durch die Zahlstellen oder Verbandszentralen 50 Pfg.; in beiden Fällen ausschließlich Porto. Damit empfiehlt sich das neue Jahrbuch von selbst.

Demaskiert, ein Charakterbild des Verbandes Deutscher Buchdrucker. Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag des Gutenbergbundes, Berlin SO. 10, Kaiser-Franz-Graben 14 eine Broschüre (108 Seiten 8^o) zum Preise von 20 Pfg., portofrei 30 Pfg. An der Hand zahlreicher Tatsachenmaterials (Die Gewerkschaftspressen — Das Vortragswesen in den Zahlstellen der „freien“ Gewerkschaften — Die freien Gewerkschaftsbeamten — Die „freien“ Gewerkschaften als Wahlagenten der sozialdemokratischen Partei — „Freie“ Gewerkschaften und sozialdemokratische Parteipresse — Korrespondenzblatt und Sozialdemokratie) wird nachgewiesen, daß die der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften ange-schlossenen Verbände weder in politischer noch in religiöser Hinsicht neutral sind. Die Vorgänge in den Ortsstellen der „freien“ Gewerkschaften (Gelder für die sozialdemokratische Presse und deren Duzereien — Bei Reichstags-, Landtags-, Stadterordneten- und sozialen Wahlen — Verschmelzung von Parteibibliotheken und Bibliotheken der Gewerkschaftskartelle — Gemeinsame Bildungsbestrebungen, Vortragszyklen, Unterrichtskurse, Festlichkeiten, Wanderebenner usw.) werden einer eingehenden Untersuchung unterzogen. An der Hand von Beschlüssen, Resolutionen und Vorgängen auf den „freien“ Gewerkschaftslongressen und sozialdemokratischen Parteitagen wird der Beweis erbracht, daß die „freien“ Gewerkschaften in Wahrheit sozialdemokratisch sind. Der Buchdruckerverband, der der Generalkommission und den Ortskartellen angeschlossen ist und die Kongresse besucht, kann daher keine anderen Wege gehen. Daß er wirklich denselben Weg geht, wird in den nachfolgenden Kapiteln bewiesen. Aus diesem ergibt sich die Grenzberichtigung des Gutenberg-Bundes, der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist. Das letzte Kapitel beantwortet die Frage: „Warum hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung und die Öffentlichkeit ein Interesse am Entzerrten des Gutenberg-Bundes?“

Es ist gut, daß der Öffentlichkeit das wahre Gesicht der „freien“ Gewerkschaften, insbesondere des Buchdruckerverbandes, gezeigt wird. Die für alle christlichen Gewerkschaftler, welchem Beruf sie auch angehören. Das Beweismaterial ist mit Quellenangabe versehen und daher bei der Verteidigung und Agitation besonders wichtig. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erleichtert das Auffinden des Materials. Der geringe Preis (20 Pfg.) ermöglicht einem Jeden, in den Besitz der Broschüre zu gelangen. In jede Bibliotheksbibliothek gehören einige Exemplare. Wir können die Anschaffung der Broschüre jedem empfehlen.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 21 (letzte Nummer) soll es in dem Artikel: Was nützt das Klagen? in Spalte zwei, Zeile 20 von unten statt: Aber sie beständig nicht die Regel — selbstredend heißen: Aber sie bestätigen nur die Regel.

Versammlungskalender.

- Versammlungen finden statt:
- Augsburg. Jeden 2. Samstag, im Monat im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften.
 - Barmen. Jeden 1. Samstag im Monat, abwechselnd im Restaurant Vogel, Ködlerstr. 16 in Barmen und Rest. Wilms, Ludwigr. 31 in Elberfeld. Am 4. November Vortrag: Kollege Sebmayer Köln.
 - Berlin. Dienstag, den 31. Oktob., abends 8^{1/2} Uhr, bei Reuter Köpferstr. 62.
 - Bielefeld. Jeden 1. Freitag im Monat im christl. Gem.-Haus bei Debour, Herforderstr. 84. Anfang 8 Uhr.
 - Bonn. Jeden letzten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale Biander, Clemens Auguststr.
 - Dresden. Samstag, den 28. Oktob. punkt 8 Uhr, Bachbräu.
 - Düsseldorf. Samstag, den 28. Oktob. Versammlung mit Vortrag. Alle erscheinen.
 - Hagen. Samstag, den 11. Novemb. 8^{1/2} Uhr bei B. Witsch, Körnerstr. Sehr wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen. Referent: Kollege Sebmayer Köln.
 - Kempten. Samstag, den 28. Oktob.
 - Köln. Samstag, den 28. Oktob. mit Vortrag des Kollegen Sebmayer im Dreieck.
 - München. Samstag, den 4. Novemb. im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
 - Münster. Samstag, den 28. Oktob. bei Stigmayer, Clemensstr. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht.
 - Nürnberg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerstraße.
 - Stuttgart. Jeden Montag nach Erscheinen der Zeitung abends 8 Uhr im Gasthof zum Herzog C h r i s t o p h, Christophstr. 11 p.
 - Würzburg. Am Dienstag, den 31. Oktober.

Unsere lieben Kollegen
August Cross
und seiner Braut
Maria Schäfers
zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Zahlstelle Faberstr.

Verantwortlich: A. Hornbach-Köln, Palmstraße 14.
Köln-Ghrenfelder Handelsdruckerei, Klarstr. 9.